



Die alte Methode im Vergleich mit der neuen.

Ich darf nicht übergehen, daß man sehr häufig auch noch die alte Methode, die Federn zu bleichen, befolgt, nach welcher die Federn auf einem Rasen mehrere Tage hindurch des Nachts der Einwirkung des Thaues ausgesetzt werden. Diese Methode dürfte übrigens durch jene, die ich sogleich beschreiben werde, und die mir gute Resultate gab, ersetzt werden.

Wenn man die Federn nämlich mit Seifenwasser behandelt und mehrere Male mit Wasser ausgewaschen hat, so bereitet man sich ein Chlorwasser, in welchem jedoch keine Chlorwasserstoffsäure (Salzsäure) enthalten sein darf, und welches man dadurch erhält, daß man das Gas früher in Wasser abwäscht, ehe man es in das Wasser leitet, dessen man sich bedienen will, und in welchem man zu diesem Behufe auch noch kohlensauren Kalk anrühren kann. Ist dieses Chlorwasser nun, welches man sich am besten in einem Woulfschen Apparate bereitet, bewegt man die Federbüchel ein oder zwei Minuten lang hin und her, worauf man sie in klarem Wasser gut auswäscht, und dann untersucht, ob sie den gehörigen Grad von Weiße erhalten haben.

Man darf dieser Methode, wenn dieselbe auch gute Resultate gibt, im Allgemeinen doch nicht zu sehr trauen, weil die Chloralkalien und der Chlorkalk bekanntlich die thierischen Substanzen gelb machen. Man muß die Federn daher nach der Behandlung mit Chlorwasser jedes Mal auf das Sorgfältigste auswachen, und sich damit begnügen, die Federn ein oder zwei Mal in das Chlorwasser einzutauchen, um sie dann zuletzt, nachdem sie vollkommen gut ausgewaschen, mit Stärkmehl zu behandelnd.

Man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, durch Anwendung von Chlordämpfen bessere Resultate erhalten zu können. Ich überzeugte mich durch Versuche von der großen Gefahr, die man dabei läuft; und wie gering auch die Menge Chlorgas war, die ich unter die Glocken, in denen sich die Federn befanden, brachte, so entstand dadurch doch immer eine gelbe Färbung derselben, auf welche eine vollkommene Zerstörung des Bartes ober der Franzen der Federn folgt.

Man verwendet nun die Federn nicht nur in ihrem natürlichen Zustande, sondern man gibt ihnen auch verschiedene Farben, von denen man die vorzüglichsten weiter unten beschrieben finden wird. Um die Federn jedoch zu färben, müssen dieselben, wie bereits gesagt worden, vorher entfettet und auf den höchsten Grad von

Weiße gebracht werden, weil sonst die Farben ungleich, fleckig werden, und selten dem verlangten Muster entsprechen würden.

Von den verschiedenen Farben und den Färbemethoden.

Die Federschmücker haben die Federn fast immer nur aus Austrag und nach Mustern von Seidenzeugen, die ihnen die Modehändler vorlegen, zu färben. Hieraus folgt also, daß die Varietäten dieser Farben äußerst zahlreich sind, und daß es so viele Schattirungen von Roth, Blau, Gelb &c. gibt, als es Farben im Regenbogen oder vielmehr in der Einbildung der Menschen gibt. Ich werde daher hier bloß das Verfahren bei den vorzüglicheren Farben beschreiben, indem man die Stufenleiter aller übrigen leicht durch eine Vermehrung oder Verminderung in den Verhältnissen der Ingredienzien zu erzielen im Stande ist.

Einige der Methoden, deren sich die Federschmücker bedienen, entsprechen weder der Chemie, noch dem Verstande; sie sind ein reines Produkt der Empirie. Würde man den Gesetzen der Chemie folgen, so würde man meistens sicherere Resultate erzielen, die aber gewöhnlich auch theurer zu stehen kämen. Der Federschmücker hat nur eine Absicht, und diese ist, die verlangte Schattirung so genau als möglich, und mittelst der am häufigsten verbreiteten und folglich wohlfeilsten Farbestoffe zu erlangen. Diese Farben sind zwar meistens nicht haltbar; allein dies ist eben ein Grund mehr, warum man sich derselben bedient. Ich erhielt durch Anwendung von essigsaurem Kali alle möglichen Schattirungen von Gelb; allein dieses Verfahren kommt höher zu stehen, und folglich begnügen sich die Färber mit Curcumbädern. Eben so verhält es sich auch mit anderen Schattirungen.

Vom Rosenroth und feinen Roth. Man gibt den entfetteten und vollkommen gebleichten Federn ein Bad mit Weinstein. Da dieses Salz in kaltem Wasser schwer auflöslich ist, so läßt man es mit Wasser sieden, und dann so weit abkühlen, bis man die Hand darin zu halten im Stande ist. Während sich die Federn in diesem Bade befinden, bereitet man sich ein Stärkmehlwasser, dem man etwas Weinstein und etwas weniges Carthamin (Rose végétal) und einige Tropfen Blau zusetzt, um dann die Federn in dieses Gemeng einzutauchen. Sind die Federn hierin dunkel genug gefärbt worden, so nimmt man noch etwas Carthamin, taucht sie in dieses und läßt sie dann abtropfen, ehe man sie auf die oben beschriebene Weise

mit Etäu  
die Feder  
nensäure

Ich  
Rosenrot  
die Feder  
kalte Au  
auf leicht  
de lang  
Wärme,  
weichte.  
folgendes  
ten Uffe  
Steinsäur  
nachdem  
säure gel  
erhalten  
Mit kalte  
Cochenill  
sultate.

der erste  
der zwei  
tag jede  
kein Zi  
sollten  
Das bi  
nicht ab  
erhält  
bornen.  
hört,  
kommen  
als Pf  
sonen  
mit 9  
nicht z  
und di  
In Lo  
der B

L ü r

schlägt  
Der g

mit Stärkmehl troknet. — Andere begnügen sich damit, die Federn in ein Safflorbad, welchem man etwas Citronensäure oder Citronensaft zusetzt, einzuweichen.

Ich erhielt immer sehr schönes Rosenroth, und Rosenroth mit einem Stiche ins Kirschrothe, wenn ich die Federn 4 Stunden lang in eine höchst concentrirte kalte Auflösung von Weinstein säure einweichte, sie hierauf leicht durchs Wasser zog, und dann eine halbe Stunde lang in eine wässerige Cochenilleauflösung von solcher Wärme, daß man die Hand darin halten konnte, einweichte. Ein anderes, gleichfalls gutes Verfahren ist folgendes: man bereitet sich durch Sieden von getrockneten Alkermesbeeren ein Bad, welchem man etwas Weinstein säure zusetzt, und in welches man die Federn dann, nachdem dieselben auf die angegebene Weise mit Weinstein säure gebeizt worden, je nach der Schattirung, die man erhalten will, 12 bis 24 Stunden lang einweicht. — Mit kalter Alaunauflösung und einem leichten, warmen Cochenillebade gelangt man beinahe zu demselben Resultate. (Fortsetzung folgt.)

### Z i m m t , H a n d e l .

Aus Colombo schreibt man unterm 18. Mai, daß der erste Verkauf der Regierung am 10. Juli sein sollte, der zweite am 7. Okt. und die übrigen am ersten Montag jedes Monats. Für Rechnung der Regierung wird kein Zimmt ausgeführt werden. Zum ersten Verkauf sollten 100,000, zu allen folgenden 50,000 Pfd. kommen. Das bisher von der Regierung versandte Zimmt kam nicht allein aus ihren eigenen Pflanzungen, sondern sie erhält einen großen Theil als Abgabe von den Eingebornen. Jetzt, wo nach dem 10. Juli das Monopol aufgehört, wird alles Zimmt auf den Markt von Colombo kommen; und da die Hälfte der Pflanzungen, die man als Pflanzungen der Regierung bezeichnet, Privatpersonen gehört auch das von diesen. Die Eingebornen sind mit 9 P. bis 1 s fürs lb zufrieden, man wird es daher nicht zu 3 s, 2 s und 9 P. von der Regierung kaufen und die Preise werden dadurch in Europa herabgehen. In London waren im Dezember 1832 5000 B. vorräthig; der Verbrauch scheint 5500 Ballen zu betragen.

### Türkische Art die Pferde zu beschlagen.

Die Art, wie man in der Türkei die Pferde beschlägt, unterscheidet sich wesentlich von der unsrigen. Der ganze Fuß wird mit einer dünnen eisernen Platte

belegt, bloß der Mittelpunkt nicht, wo sich eine kleine Oeffnung befindet, die ungefähr so groß als ein halber englischer Pfennig ist. Wenn man ein solches Pferd geritten hat, so ist es gewöhnlich, daß man es eine bis zwei Stunden lang im Freien herumführt, ehe man es in den Stall bringt. Die türkischen Pferde erhalten im Stalle täglich ein- höchstens zweimal, und das noch sparsam, Futter, dieses besteht in Gerste und Spreu, oder in Gerste allein: täglich erhalten sie auch einmal zu saufen. Man macht ihnen eine Streu von ihrem eigenen Koth, den man aber vorher erst in der Sonne troknet. Die Türken sind vortreffliche Stallknechte; sie halten die Haut der Pferde sehr rein und glänzend, indem sie diese häufig über und über mit Wasser und Seife waschen. In den Ställen und wenn sie nicht geritten werden, sind die Pferde beständig an Stricke gestellt oder angebunden, damit sie sich nicht niederlegen können und damit sie ruhig bleiben, da die vorzüglichsten und besten Pferde Hengste sind. Der Sattel kommt kaum jemals, selbst im Stalle nicht, ganz von dem Rücken der Pferde herab, außer wenn man sie reinigt. Uebrigens hält man sie sehr warm, indem man sie mit dicken Zeugen und Kappen u. s. w. bedeckt.

### M i s z e l l e n .

Die Unternehmung der regelmäßigen Dampfbotsfahrten nach Marseille, Triest, Alexandrien und Smirna ist von der griechischen Regierung dem französischen Kaufmann Gerardi in Nauplia zugeschlagen worden, der 6 gutgegelnde griechische Schiffe von 100 Tonnen unterhalten wird.

In London hofft man, daß das Bestreben, Eisenbahnen in Frankreich zu errichten, viel zum Abschluß eines Handelsvertrags beitragen wird, in dessen Folge England großen Absatz von Eisen erwartet und dagegen die Zölle auf Branntwein erniedrigen wird.

Von England geht jetzt sehr viel Geld ins Ausland; in einer Woche wurden allein 40,000 Unzen Gold und 277,000 Unzen Silber nach Calais geschickt, um ein befürchtetes Fallen des Wechselkurses zu hindern.

### K o r r e s p o n d e n z : N a c h r i c h t e n .

London, 1. Dez. Baumwolle wird niedriger bezahlt, Surate zu 4 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{3}{4}$  b. Kaffe ist begehrt; Domingo ging heute 2—3 s über den letzten nominellen Preis, zu 60 s ab, schöner Sumatra zu 47—50 s, guter

gelber Batavia zu 56½—57 s, 5478 Säke ord. leichter staubiger Sumatra Pfeffer wurden heute zu 3½—3¾ b verkauft. Indigo fest; in Ostindien wird die Ernte mitelmäßig und gibt nur 85—90,000 Maunds. Salpeter steht 1 s höher. Zucker sind ½—1 s gestiegen; Stampfzucker wurden 32 s und 3317 Säke Smirn. zu 20½—25 s verkauft. Thran zieht an.

## Intelligenzen.

Dresdner Abendzeitung.

In allen soliden Buchhandlungen und bei allen k. k. Postämtern wird Pränumeration angenommen auf die

### Abendzeitung,

herausgegeben von Theodor Hell in Dresden.

Diese täglich erscheinende und außerdem mit vielen literarischen und Kunstbeilagen versehene Zeitschrift ist eines der verbreitetsten, gelesensten und interessantesten belletristischen Blätter Deutschlands. Der ganzjährige Preis ist 15 fl. und postfrei 18 fl. C. M. (Nuch das Dfner Kommissionsamt, Festungsauffahrt, links, nimmt Bestellung darauf an).

### K u n d m a c h u n g.

Auf Anordnung einer hochl. k. ung. Hofkammer wird allgemein bekannt gemacht: daß die der königl. Freistadt Kaschau als Grundherrschafft angehörige Drtschaft Hámor, mit dem allda befindlichen Eisenhammer, dann allen damit verbundenen Regal-Benefizien mittelst öffentlich am 8. Januar 1834 abzuhaltenden Versteigerung dem Meistbietenden auf 6 naheinander folgende Jahre vom 1. Hornung 1834 beginnend in Pacht gegeben werden wird. Pachtlustige dahero, welche in dieser Beziehung die erforderlichen Eigenschaften besitzen, werden am obbestimmten Tag zu der diesfälligen auf dem Rathhause besagter k. Freistadt abzuhaltenden Lizitation mit einem Reugeld von 190 fl. C. M. versehen in den gewöhnlichen Vormittagsstunden zu erscheinen eingeladen. Ofen, den 12. Dezember 1833.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der königl. Universitäts-Buchdruckerei 1833.

### K u n d m a c h u n g.

Auf Anordnung einer hochl. kön. ung. Hofkammer wird die auf der Poststraße zwischen Tyrnau und Freystadel nächst Karloz befindliche k. Kammeral Weg- und Brückenmauth mit den dazu gehörigen Gebäuden, einem Ziegelofen und dem Grund Sibora Luka auf dem Bereghszegher Terrain vom 1. Febr. 1834 auf sechs folgende Jahre neuerdings in Pacht gegeben.

Die diesfällige Lizitation wird den 15. Januar 1834, um 10 Uhr Vormittags in dem dortigen Mauthhause abgehalten und die Kontrakt-Bedingnisse können auch früher beim Szereber k. Salzamt eingesehen werden. Jeder Mittlizitant hat das Reugeld mit 46 fl. C. M. vor dem Lizitations-Akt zu erlegen, der Meistbietende aber eine dem Pachtshilling eines Jahres gleichkommende Kaution in Merarial-Obligationen, oder annehmbaren intabulirten Privat-Instrumenten zu leisten.

Auf den Fall, daß der dermalige Pachtshilling bedeutend herabsinken sollte, behält sich die hochl. kön. ung. Hofkammer das Recht vor, die sechsjährige Pachtzeit auf drei und wenn der Pachtabfall zu bedeutend ist, auch auf ein Jahr zu beschränken, und der Ersteher der Pachtung muß sich gefallen lassen, die erstandene Pachtung auch auf drei oder ein Jahr zu behalten. Ofen, den 4. Dezember 1833.

### Westher Getreidemarkt.

Westher Mezen (Am 17. Dezem b.)	Preise in W. W.		
	bester fl. kr.	mittlerer fl. kr.	ordinärer fl. kr.
Weizen	9. 15	8. —	7. —
Halbfrucht	6. 45	6. 30	6. —
Roggen	4. 45	4. 30	— . —
Gerste	3. 48	3. 36	3. 30
Hafer	3. 12	3. 6	3. —
Kukuruz	3. 45	3. 39	3. 30

### Schiffs- und Magazinspreise.

Weizen 7—8½; Halbfrucht 5½—6 Roggen 3½—4; Gerste 3½—3¾; Hafer 2½—3½; Kukuruz 3½—3¾ fl. W. W.

**H**

Sechste

Bo  
wenden bes  
men das  
wird, und  
sezt nach  
sich dasselb  
hin und h  
erreicht ha  
sondern di  
anwendet,  
Ausführber  
Stärkmeh  
Zu  
Farbe we  
dern erzie  
wenigen  
B  
bereitet s  
worden,  
dann die  
auf dreie  
dieser D  
welches r  
man eine  
mit ein  
Cohenil  
sigkeit  
man ihr